

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Dichter in der Schule

würdig ist. Wir werden die Welt durch unsere Liebe zu Freiheit und Recht von unserer Unüberwindlichkeit überzeugen und durch unser Können und Wissen jene Größe sehen lernen, die weder Armut noch Hunger, weder Waffe noch Lüge zu überwinden vermag, und die den Feind selbst zu einer Ordnung der

Menschheit führt, aus der er Lebensbestand und Fortschritt gewinnen kann.

Deutscher Lehrer, dir ist viel in die Hand gegeben! Deutscher Lehrer, von dir wird ohne Vorbehalt Herz und Geist gefordert!

Deutscher Lehrer, sei wieder, was du warst, der Wegbereiter der Menschheit!

Der deutsche Dichter in der Schule. von Erich Weiser.

Wenn nun von deutschen Dichtern geredet wird, so müssen wir zuerst den Begriffsgehalt Dichter klären. Nicht jeder Romanschreiber, Dramenverfasser oder Lyriker darf diese Bezeichnung für sich und seine Arbeit beanspruchen, auch wenn er die äußere Formkunst noch so vorbildlich beherrschen sollte. Wir müssen hier eine sehr deutliche Scheidewand aufrichten zwischen dem „Literaten“, dem artistischen Literaturmacher, und dem eigentlichen Dichter, dem Sprachkünstler aus innerer, schicksalshafter Berufung heraus.

Weil der Literat auch alles, nicht nur unser deutsches Schrifttum, beherrschte und sich in seinen bekanntesten Vertretern als Verkünder der zersetzenden, aufklärerischen Gedankengänge zeigte, also als Anwalt des Rationalismus, der Dekadenz, des Liberalismus usw., erhielt das Wort „Literat“ einen ganz bestimmten bedenklichen, ja geradezu abfälligen Beigeschmack. Selbst unsere „literarischen“ Tagesgrößen der jüngst vergangenen 14 Jahre hörten das Wort Literat nur noch ungern und fühlten sich auf jeden Fall etwas „betroffen“. Darum wäre an und für sich die auch gute deutsche Bezeichnung Schriftsteller sicher besser.

Der Schriftsteller erscheint als der Mann der Feder, der in handwerklicher Treue gegenüber einer einwandfreien Sprachform Dinge von allgemeinem Belang durch schriftlichen Ausdruck mitteilt und weiterreißt. Ob er nun damit wissenschaftliche, belehrende, allgemein-betrachtende, politische oder nur unterhaltende Absichten verfolgt, bleibt an

und für sich für seine Bewertung gleichgültig. Auf jeden Fall ist ein gutes, einwandfreies Deutsch und eine bestimmte gewandte Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks eine unerläßliche Vorbedingung für den guten Schriftsteller, was ihm aber noch lange keinen wirklich gültigen Anspruch gibt, sich als Dichter bezeichnen zu lassen. Wer gegen diese selbstverständliche Voraussetzung verstößt, ist überhaupt kein Schriftsteller, und es müßte ihm von Rechts wegen das Schreiben in der Öffentlichkeit verboten werden. Man drücke solchen bedauerlichen Menschen eines verfehlten Berufes statt der Feder oder der Schreibmaschine einen handfesten Besen in die Hand, daß sie sich dann wenigstens als Straßenkehrer für die Allgemeinheit nützlich erweisen können.

Gerade weil vor nicht allzu ferner Zeit in Deutschland „Schriftsteller“ mit immerhin nicht unbedeutendem Namen ihre Schreibfischerzeugnisse in Massenaufgaben in das Volk streuen durften, ohne wirklich schreiben zu können, so bewies das nur in bedauerlichster Weise unsere allgemeine Urteilslosigkeit in Dingen des guten Geschmacks. Von ihren zersetzend wirkenden Inhalten, ob sie nun amoralischer, pazifistischer, antireligiöser oder einfach verdummender Natur waren, wollen wir lieber schweigen. Das gehörte eigentlich schon in den Aufgabenbereich unserer Staatsanwälte.

Der Dichter aber erhebt sich über die reine Formbeherrschung des Schriftstellers durch die wirkende Kraft einer inneren Berufung, die ihm aus einer über sinnlichen Welt zufällt. Der Dichter hat durch

die Gestaltung im Wortkunstwerk eine Aufgabe zu erfüllen, die über die Bedürfnisse oder über die Zerstreungen des Alltags weit hinaus geht. Er ist der Seher und der Prophet seines Volkes, der Deuter seines Schicksals und der bildhafte Gestalter seiner Urbilder (= Ideen). Was dunkel als Ahnung oder als Traum in den Herzen und Hirnen der vielen Volksgenossen schlummert, dem gibt er sinnlich-klingende und hinreißende Gestalt in seiner Dichtung. Ob er nun ein Einzel- oder ein Gemeinschaftschicksal zur Darstellung bringt, immer ist ihm das ein künstlerisches Mittel, eine lebendige Idee sichtbar gestaltet vor uns aufleuchten zu lassen und so zu unseren tiefsten Wünschen zu sprechen. Seine Ideen wachsen dem Dichter als Offenbarungen aus dem Urgrund des Volksgeistes, aus dem Boden der Volkheit.

Daß unsere großen Menschheitsdichter wie Homer, Dante, Shakespeare oder Goethe nur aus der innigen geistigen Verbundenheit mit ihrem volkheitlichen Sein ihre Völker und Zeiten überdauernden Werke schaffen konnten, zeigt die große Bedeutung des völkisch-nationalen Urgrundes, aus dem allein jede große menschliche Leistung herauswachsen kann. Denn in der *Volkheit*, als in einer geistigen Tatsache, ruhen die sinnfälligen Eigenschaften, Tugenden und Kräfte, die einem Volk im Blute liegen und es in all seinen Funktionen: in seiner Wirtschaft, in seiner Staats- und Gesellschaftsform, in seiner Kultur, in seiner Religion und nicht zuletzt durch seine Erziehung sichtbar machen.

Aus dem Geist der deutschen Volkheit stammen die großen Ideenkräfte der heldischen Größe und der stillen Herzensfrömmigkeit. In polarer Spannung und seltener Durchdringung formten sie den deutschen Menschen im Lauf der Geschichte und brachten als seine unvergänglichen Offenbarungen und sichtbaren Denkmale die mannigfaltige deutsche Kultur hervor.

Aber nicht durch Wissen oder durch rationale Einsicht können wir, vor allem als Volksmasse, diesen volkheitlichen Geist ergreifen. Dazu bedarf es des begnadeten Mittlers, der ihn uns durch die sinnlich-klingende Gestaltung im Kunstwerk lebendig zu machen versteht. Es wird ein intuitives Erfassen sein, ein unnennbares Ergreifenwerden als ein Erwecken dessen, was verborgen in uns allen ruht.

In vorderster Linie steht hier der Dichter, der aus seiner inneren Verbundenheit mit dem Volksgeist seine Werke schafft. In ihm erleben wir uns und dürfen durch ihn heim finden zu unserer ein-

geborenen Wesensart. Auch gehörte keine bestimmte rational-verstandesmäßige oder gar wissenschaftliche Vorbildung dazu, um ihn „verstehen“ zu können. Er verlangt nur ein volkheitlich gleich geartetes Herz und stille Bereitschaft. Er will Hingabe und mitgehendes Hineinfinden, um dann fast unbewußt die hinter den Worten und Handlungen glühenden Ideen in uns lebendig werden zu lassen.

Wenn wir unsere Dichter wieder wirklich lesen und hören lernen, können wir auch von der lebendigen und fordernden Gewalt des volkheitlichen Geistes erfaßt werden. Wir werden dann wieder wirklich leben in der großen, geistigen Gemeinschaft, aus der wir blut- und ideenmäßig herstammen und zu der wir wieder heimfinden müssen. Wir wollen ehrlich einsehen, daß wir es verlernt haben, den Dichter zu lesen oder gar zu hören. Wenn heute z. B. ein Gebildeter ein Dichter-Buch in die Hand nimmt — und es kommt leider nicht zu oft vor —, so versperrt ihm sein durch den Rationalismus verbildeter, allzu wacher Geist den Weg zur inneren Hingabe, und statt intuitivem Einlesen sucht er nach den Problemen, also nach rationalen Begrifflichkeiten. Diese einseitige, rationale Geisteshaltung, eine echte und zerschende Frucht der Aufklärung, zerstörte mit der verlorenen Aufnahmebereitschaft dichterischer Werte nicht nur die lebendige Wirksamkeit der volkheitlichen Ideen, sondern bereitete auch den oberflächlichen und in ihrer Wirkung auflösenden „Literaten“, den Nur-Schriftstellern, den Weg. Sie haben ein Gift in unseren Volkskörper gespritzt, durch das sie viele Volksgenossen für immer von ihrem volkheitlichen Muttergrund lösten und der geistigen Volksgemeinschaft entfremdeten.

Im Dichter als begnadetem Seher und Propheten des Volksgeistes aber wurde uns einer der wirksamen Erzieher des Volkes gegeben. Er wirkt nicht durch verstandesmäßige Lehre oder durch rationale Einsicht, sondern durch die hinreißende Gewalt seines sprachlich geformten Werkes. Er kann uns aber auch den durch Rationalismus und Literatentum versperrten Weg zu unserem volkheitlichen Urgrund, zu unserer geistigen Heimat, wieder weisen. Wir müssen nur die echten Dichter, die auch heute noch unter uns leben, allerdings lange verkannt und einsam ihre deutschen Werke schufen, wieder zu Worte kommen lassen. Vor allem aber muß sie unsere heranwachsende Jugend hören, und darum ist es eine nationale Notwendigkeit, daß die deutschen Dichter in unsere Schule eindringen.

Wir leben heute in einer Zeit völkischer Selbstbesinnung, in der allenthalben das deutsche Volk zur Volksgemeinschaft zurückfindet und sich eine politische Erziehungswirkung ohnegleichen zeigt. Mit aufrüttelnder Deutlichkeit bekannte sich der Dichter Hans Grimm zu seiner verpflichtenden Aufgabe vor dem eigenen Volk in seinem mit falscher Bescheidenheit genannten Aufsatzsammelband „Der Schriftsteller und die Zeit“¹. Er hätte ihn ruhig nennen dürfen: „Der Dichter und die Zeit.“

Grimm sieht die „besondere Berufung“ des Dichters darin, „daß eben er die ringende Arbeit der Seele vom Schaudern vor der Wirklichkeit bis zur Eroberung der Wirklichkeit leiste“. Oder noch deutlicher sagt er es an einer anderen Stelle: „Zweimal gilt Willen in der Kunst: vor dem Stoffe und im Ringen um Segen; zweimal gilt Zucht: vor Sache und vor Form. Und im Stoffe, in der Sache, in der Not ihres Volkes, in der Gegenwartigkeit liegt die zeitliche Aufgabe der Kunst, die sie wollen darf und wollen muß, unererschreckt an jedem Programm und jeder Tendenz und jedem sauren Geschwätz vorbei. Und wenn die Aufgabe einen kurzen Namen haben soll, so nennt sie Weg in die Welt, Weg zum Zusammenhang.“

Und aus dieser hohen und vorbildlichen Verantwortung heraus schenkte uns Hans Grimm ein künstlerisch großes und zugleich ein politisch gegenwärtiges deutsches Buch, die deutsche Odyssee, die heutige Nibelungen Not, ein Buch, das unser deutsches Elend in die Welt hinausstreit, und das harten Männern die Augen naß machen kann,

¹ Hans Grimm: „Der Schriftsteller und die Zeit.“ Langen-Müller, München.

ein Buch, in dem unsere deutsche, heldische Größe verbissen kämpft, und das erfüllt ist von unserer stillen, deutschen Herzensfrömmigkeit: „Volk ohne Raum.“

Durch seine künstlerische Tat zeigte uns Hans Grimm, wie der Dichter selbst den Stoff aus der Gegenwart unseres leidgebeugten, deutschen Volkes so erhaben gestalten kann, und wie der Dichter auch zum offensichtlich politischen Dichter werden kann, ohne daß er seinem inneren Wert auch nur im geringsten schadet. Gerade hier unterscheidet sich denn auch deutlich der Dichter volkheitlicher Berufung, der seines Volkes Schicksal gewaltig gestaltet, vom politisierenden Literaten, der die Tendenzen platter Alltäglichkeit in eifriger Selbstgefälligkeit zu politischen Weisheiten umlügt. Wie dürfen wir aber noch an der Zukunft unseres Volkes zweifeln, wenn ihm schon Dichter erstanden sind — und Hans Grimm steht als solcher nicht allein —, die ihm seine traurigste Gegenwart in ewiger Allgemeingültigkeit gestalteten. Wie dürfen wir aber weiter an der Not-Wendigkeit unserer Dichter zweifeln, die als Erzieher des Volkes auch eine politische Aufgabe zu erfüllen haben und uns unsere politische Idee erst zeigen, nämlich die Idee des Volkes ohne Raum?

Doch müssen wir sie lesen und hören. Wir müssen uns von ihnen führen lassen zum geistigen Urgrund unseres völkischen Seins, zu den lebendig wirksamen Ideen deutscher Volkheit. So können sie unserem deutschen Volke zum Jungbrunnen werden, und wir dürfen sie gerade dem nachwachsenden Geschlecht in seinen bildungsfähigsten Jahren nicht vorenthalten: Die deutschen Dichter müssen als Erzieher unserer Jugend eindringen in die deutsche Schule.